

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Unblutige Revolution in Griechenland.

Der Diktator Pangalos gestürzt und verhaftet.

Paris, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Führer der nationalistischen Republikaner General Kondylis hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sämtliche Minister des griechischen Kabinetts verhaften lassen und die „Diktatur“ Pangalos gestürzt. Der Diktator selbst befand sich auf der Insel Speisai. Die gegen ihn angeordnete Verhaftung wurde durchgeführt. Der neue Machthaber betraf den Admiral Konduriotis, den von Pangalos gestürzten Präsidenten, wieder auf sein Amt zurück.

Die Garnison von Athen und die der Provinzen haben sich der Bewegung bereits angeschlossen. Kondylis verspricht in einem Aufruf dem griechischen Volk, die Zwingherrschaft Pangalos zu stürzen und die Wahlen zum Parlament schnellstens durchzuführen.

Die Bewegung bedeutet nicht die geringste Ueberraschung. Sie ist hervorgerufen durch die unerträgliche Herrschaft des Generals Pangalos, von dem man sagen kann, daß er sich in dem einen Jahre seiner Regentenschaft überall und selbst bei seinen Freunden auf das tiefste verhaßt gemacht hat. Die Einmütigkeit, mit der Heer und Flotte sich ebenfalls in einem Aufruf an das Volk richteten und die Disziplin der Bevölkerung zeigen am besten, daß Pangalos nicht mehr die geringsten Sympathien in seinem eigenen Vaterland besaß. Sein Sturz und sein Ende hinter Gefängnismauern, wie es jetzt zu erwarten ist, waren schon seit Wochen nur eine Frage der Zeit.

Die amtliche Meldung.

Athen, 23. August. (W.T.B.) Die Agence d'Athènes verbreitet folgende amtliche Meldung:

Volk und Armee haben einstimmig die Diktatur Pangalos gestürzt. Der Führer der Revolution, General Kondylis, hat den Admiral Konduriotis aufgefordert, die Präsidentschaft der Republik zu übernehmen. Konduriotis hat die Aufforderung angenommen und wird heute abend in Athen eintreffen.

Hauptzweck der Revolution ist: Vollständige Wiederherstellung der Freiheiten des Volkes, Ansetzung von Parlamentswahlen, Gesundung der nationalen Währung. General Kondylis ist besetzt von den herzlichsten Gefühlen für die Serben, seine Waffenbrüder, war er doch der erste, der im Jahre 1916 für die Verteidigung des griechisch-serbischen Bündnisses kämpfte. Er ist ebenso besetzt von herzlichen Gefühlen gegen die großen Alliierten, mit denen zusammen er im Weltkrieg kämpfte.

Unmittelbar nach der Ankunft des Präsidenten der Republik Konduriotis wird die Frage der Bildung eines neuen Kabinetts gelöst werden. Morgen wird General Kondylis mit den Parteiführern zusammentreffen, um über ein Zusammenarbeiten zu beraten, mit dem Ziele, das Land zum normalen parlamentarischen Leben zurückzuführen.

Der frühere Diktator Pangalos wird von der Flotte verfolgt. Seine Verhaftung steht unmittelbar bevor. Die einzigen vorgenommenen Verhaftungen sind diejenigen des früheren Kriegsministers Terulis und des früheren Unterstaatssekretärs Matris. Den ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe. Die öffentlichen Dienste arbeiten in normaler Weise. Das Volk veranstaltet Feiern aus Anlaß der Abwerfung der Tyrannei.

Im Juni 1925 hatte General Pangalos mit Hilfe der Armee das damals amtierende konservativ-republikanische Kabinett Michalakopoulos gestürzt und die Regierungsgeschäfte selbst übernommen. Sein Putsch war die Ausnutzung des allgemeinen Unwillens gegen die Regierung Michalakopoulos, besonders wegen ihrer außenpolitischen Schwäche, da Südslawien damals gerade den Bündnisvertrag mit Griechenland gelündigt hatte; aber auch auf innenpolitischem Gebiet, hauptsächlich wegen der Finanzpolitik und der Geldentwertung. Pangalos betonte in seinem ersten Manifest an das Volk den ernststen Willen, die Steuerverwaltung demokratisch zu gestalten, korrupten Beamten den Garaus zu machen, das Parlament nicht anzustasten, im Gegenteil noch zu stärken. In der Tat ließ er sich auch einige Tage nach dem gescheiterten Putsch von der Kammer das Vertrauen votieren und ein Ausschuss sollte die Verfassung in demokratischem Sinne revidieren. Es dauerte aber nicht lange, bis sich all dies als bloße Masche herausstellte. Pangalos war sich bewußt, daß das griechische Volk, das einen König nicht hat buiden wollen, sich noch weniger dem Diktator eines Generals beugen werde und deswegen versuchte er, seine diktatorischen Absichten mit dem parlamentarischen Mantelchen zu decken. Als er aber schon im Sattel saß und die Zügel fest in der Hand hielt, war es ihm nicht schwer, zur offenen Diktatur überzugehen, um so mehr, als er sich in der Armee eine Garde von Getreuen gesichert hatte. Die Kammer wurde aufgelöst, der Verfassungsausschuss beiseitegeschoben, dem Lande eine nach eigenem Gutdünken ausgearbeitete Verfassung aufgezwungen, die Pangalos im Januar d. J. auch noch ganz außer Kraft setzte. All dies angeblich, um die Finanzen zu sanieren, die Flüchtlingsfrage ungeklärt vom politischen Tagesstreit zu lösen und schließlich,

um dem seit Jahrzehnten dauernden Bruderkrieg zwischen Benizelisten und Antivenizelisten ein Ende zu machen. Die Finanzen hat er nicht sanieren können, das Budget des vergangenen Jahres schloß mit einem großen Defizit ab, das diesjährige Budget zeigt ein Defizit von 700 Millionen Drachmen. Das englische Pfund, das im Juni, als Pangalos zur Macht gelangte, noch nicht 300 Drachmen wert war, ist inzwischen auf 450 Drachmen gestiegen und dementsprechend war auch die Teuerung. Um die Kolonisierung des Flüchtlingsheeres aus Kleinasien durchzuführen, erklärte Pangalos eine zweite Völkerbundsanleihe nötig zu haben; der Völkerbundsrat zeigte jedoch keine Neigung, einer nichtparlamentarischen Regierung eine Anleihe zu gewähren. Deswegen berief Pangalos vor einem Monat den alten Rechtspartei-Exilanten Estafias als Ministerpräsidenten, nachdem es mißlungen war, irgendeine andere bedeutendere Persönlichkeit für dieses Amt zu gewinnen. Von der angekündigten Rückkehr zum Parlamentarismus sah man nichts. Im Gegenteil, die Generalratswahlen, die für den August angelegt waren, wurden auf den Dezember verschoben. Die Pressezensur wurde immer ärger.

Aber eines war Pangalos gelungen: Unter dem Druck seiner Ungehörigkeiten vereinigte sich alle Parteien, Republikaner und Monarchisten, zu einer Einheitsfront. Die Republikaner hatten die monarchistischen Parteien davon überzeugt, daß Pangalos nur auf dem Wege der Gewalt beseitigt werden könnte, da er bei der Präsidentschaftswahl durch unerhörten Regierungsdruck die Wähler zum größten Teil von der Urne ferngehalten und dadurch eine scheinbare große Mehrheit erlangt hatte. Schon seit Anfang 1926, seitdem Pangalos die Diktatur offiziell ausgerufen und den Präsidenten der Republik, Konduriotis, zum Rücktritt gezwungen hatte, mußte man auf eine revolutionäre Entladung gefaßt sein. Zweimal versuchte der ehemalige Widerfacher König Konstantin, General Plastiras, Pangalos gewaltsam zu stürzen. Die Versuche mißlangten an der noch fehlenden Einheit aller Parteien. Seit April aber waren alle Parteien mit Pangalos' Beseitigung einverstanden, Armee und Marine hatten sich gegen Pangalos erklärt.

Das griechische Volk hat sich immer gegen die Diktatur, wer sie auch ausübte, gewendet und die Armee hat diese Gefühle geteilt. Pangalos versuchte, der aufkommenden

Revolution durch Verbannung der politischen Führer zu begegnen, mußte sie aber immer wieder rückgängig machen, da die öffentliche Meinung es gebieterisch forderte. Als vor einigen Tagen die Aufstände auf der Insel Kreta losbrachen, mußte man, daß dies nur der Anfang des allgemeinen Aufstandes sein werde. Pangalos ließ zwar den Führer der liberalen republikanischen Partei, Karjandaris, festnehmen, den Aufstand konnte der Diktator nicht mehr verhindern. Der Führer des Aufstandes, der republikanische Nationaldemokrat General Kondylis darf als Vorführer aller Parteien betrachtet werden. Die neuen Männer versprechen, baldige Neuwahlen vorzunehmen. Die schwere Wirtschaftskrise ist in Griechenland nur durch eine Stabilisierung der Währung aufzuheben. Die neue Regierung ist sich dessen bewußt und sie wird dementsprechende Maßnahmen treffen müssen, denn dieser Zustand hat nicht nur einen politischen, sondern auch einen wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund.

Armee und Flotte stimmen zu.

Paris, 23. August. Ueber die Revolution in Griechenland bringt „Havas“ folgende Meldung:

Athen, 11.30 Uhr: Die Militärbewegung ist um 3 Uhr morgens ausgebrochen. Die Truppen der Garnison und die republikanische Garde, von Offizieren, die über den Versuch auf dem laufenden waren, angetrieben, haben die Kasernen verlassen, sind in die Stadt eingedrungen und haben die Post und das Telegraphenamt, das Kriegsministerium, sowie die übrigen militärischen Behörden besetzt. Kriegsminister General Terulis, der sich während der Nacht nach der Kaserne der republikanischen Garde begeben wollte, die als General Pangalos ergeben angesehen wurde, sah sich plötzlich den Führern des Aufstandes gegenüber und wurde sofort verhaftet. Sämtliche übrigen Minister wurden in ihren Wohnungen festgenommen und werden weiter bewacht.

Die Garnisonen von Saloniki, Patras und den anderen großen Städten haben sich zustimmend ausgesprochen, ebenso auch die Flotte.

Pangalos' romantische Flucht und Gefangennahme.

London, 23. August. (W.T.B.) Die Blätter berichten ausführlich über die Revolution in Griechenland. Einer Meldung zufolge bereitete sich General Pangalos vor, von Speisai an Bord eines Seeflugzeuges zu entkommen, das dort zu seiner Verfügung stand. Aber ein Seeflugzeug der Revolutionäre verhinderte sein Entkommen. Pangalos ergab sich nach geringem Widerstand und wurde an Bord des Zerstörers Pergamos unter Eskorte eingeschifft. Es heißt, daß der Kommandeur des Pergamos ein Anhänger von Pangalos ist. Zwei weitere Zerstörer und einige Seeflugzeuge wurden entsandt, um nach dem Pergamos zu suchen mit dem Befehl, ihn zu versenken, wenn er Widerstand leisten sollte.

Eine um 7.30 Uhr gestern abend aus Athen abgegangene Meldung des Berichterstatters des „Daily Telegraph“ lautet: Eine soeben beim Marineminister eingelaufene Meldung besagt, daß der Pergamos von Seeflugzeugen nördlich der Insel Hydra, nordwestlich Speisai festgesetzt wurde, und daß er von dem ihn verfolgenden Zerstörer den Befehl erhielt, sich zu ergeben. Auf den ersten blinden Schuß erwiderte der Pergamos nicht. Es wird erwartet, daß er sich ergeben wird, da er nicht entkommen kann, weil der verfolgende Zerstörer schneller ist und schwerere Geschütze besitzt.

Eine weitere Meldung aus Athen besagt: Ein kurzes Gefecht fand zwischen dem Zerstörer Pergamos mit General Pangalos an Bord und dem Kriegsschiff Nikis und einem Seeflugzeuggeschwader ohne endgültigen Erfolg statt. Der Zerstörer Leon verfolgt den Pergamos, der in Richtung des Kap Matapan fährt. Kapitän Kollalexis ist mit anderen Zerstörern aus Zante in südlicher Richtung abgefahren, anscheinend um General Pangalos bei seiner Flucht zu unterstützen. Ein entscheidendes Treffen wird jeden Augenblick erwartet. Reuter zufolge ist die Haltung der vom Kapitän Kollalexis befehligten Flottille gegenüber der Revolution nicht bekannt.

London, 23. August. (W.T.B.) Reuter berichtet aus Athen: Dem Zerstörer Leon gelang es, den Zerstörer Pergamos zu überholen und Pangalos zu verhaften. Der Zerstörer Leon ist mit Pangalos an Bord in Kerassini eingetroffen.

Gericht über Pangalos.

London, 23. August. (E.P.) Die aus Athen gemeldet wird, erklärte General Kondylis Pressevertretern, daß gegen alle diejenigen, die für den Sturz der alten Regierung verantwortlich seien, also auch gegen den nach den letzten Nachrichten verhafteten General Pangalos, gerichtliche Verfahren eingeleitet würden. Eine besondere Kommission soll ernannt werden, um die Verantwortlichkeit des Generals Pangalos und seiner Minister zu untersuchen. Die Zensur werde aufgehoben, so daß die Presse wieder wie vor dem Regime Pangalos ungehindert erscheinen könne. Alle politischen Gefangenen würden sofort in Freiheit gesetzt werden. In Kürze werde er dem souveränen Volke sein Wiederaufrichtungsprogramm bekanntgeben.

Friedensschluß in Mexiko!

Besprechung Calles' mit den Bischöfen.

Mexiko, 22. August. (Reuter.) Präsident Calles hatte zum ersten Male seit Beginn des Kirchenstreiks mit hohen Würdenträgern der katholischen Kirche eine Besprechung. Obwohl kein Uebereinkommen erzielt wurde, wird das Ergebnis doch als zufriedenstellend bezeichnet. Präsident Calles betonte ausdrücklich, daß die Gottesdienste wieder aufgenommen werden könnten, wenn die Kirche den Grundjah anerkennt, daß Kirchengebäude Nationaligentum seien. Der Episkopat gab nach seiner Konferenz mit dem Präsidenten Calles die formelle Erklärung ab, daß Hoffnung auf baldige Wiederaufnahme des Gottesdienstes bestehe. Die Besprechungen seien von beiden Seiten in äußerst freundschaftlichem Geiste geführt worden.

Die Eupenfrage bleibt bestehen.

Belgische Vermutungen.

Brüssel, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) In ganz Belgien ist man überzeugt, daß das Problem der Rückgabe Eupen-Malmédys an Deutschland auf die Dauer immer wieder in den Vordergrund treten wird. Immerhin dürfte die französische Aktion gegen die Rückgabe auch für spätere Zeiten ihren Einfluß auf die Haltung der Regierung nicht verfehlt haben und es ist anzunehmen, daß man in Zukunft versucht, die Fragen Eupen-Malmédys und Markt-Einlösung unter keinen Umständen mehr miteinander zu verknüpfen. Auch auf die Absicht, eine Rückgabe ohne Volksabstimmung vorzunehmen, dürfte ein für allemal verzichtet sein. Man stellt sich die Dinge hier sehr so vor, daß ganz unabhängig von der Marktfrage eines Tages nach erfolgter Volksabstimmung die Rückgabe von Eupen-Malmédys gegen eine reichliche Entschädigung von Deutschland für die in Eupen-Malmédys gemachten Aufwendungen erfolgt. Vorläufig herrscht hier der Eindruck vor, daß Berlin nicht gewillt sei, die Fragen Eupen-Malmédys und Markt-Rücklauf gänzlich voneinander zu trennen.

Ein deutsch-belgisches Grenzabkommen.

Die Ratifikationsurkunden zu dem Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien, betreffend die Ausübung der Heiligtumskunst in den Grenzgemeinden vom 28. Oktober 1925 sind am 19. d. M. im Auswärtigen Amt zu Berlin ausgetauscht worden. Das Abkommen ist damit in Kraft getreten.

Die kommunistische Spaltung. Oppositionelle Mehrheit in Neukölln.

Ein Blick in die „rote Fahne“ lehrt, wie groß das Durcheinander in der kommunistischen Partei ist. Zwar hat die kommunistische Bezirksleitung Berlin-Brandenburg mit 41 gegen 6 Stimmen den Hinauswurf von Maslow, Fischer und Genossen gebilligt — aber in der kommunistischen Parteiorganisation regt sich eine heftige Opposition.

Die Zentralkommunisten haben alle Hände voll zu tun, um für sich Mehrheiten zu errechnen. In Neukölln haben sie glücklich bei den Abstimmungen in den Zellenmitgliederversammlungen eine Mehrheit von einer Stimme errechnet: 228 gegen 227 Stimmen. Die Delegiertenwahlen zur Delegiertenkonferenz ergaben jedoch 81 Delegierte der Opposition und nur 57 Delegierte für die Zentrale.

Um diese Niederlage abzubiegen, haben die Zentralkommunisten schleunigst eine „verantwortliche Parteiarbeiterkonferenz“ einberufen. In solchen Konferenzen lassen sich durch geeignete Auswahl der Teilnehmer Mehrheiten beliebig schaffen. Das Resultat war, daß ein Antrag, alle Ausschüsse, einschließlich K. a. h., schleunigst wieder aufzunehmen, knapp mit 53 gegen 42 Stimmen abgelehnt wurde. Es geht also drunter und drüber in der kommunistischen Partei.

Hindenburg bei Escherich.

Ludendorff geschnitten.

München, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichspräsident traf am Sonntag auf der Durchreise zu seinem Ferienaufenthalt in München ein. Einen Besuch bei dem General Ludendorff erstattete er nicht. Dagegen flog der Reichspräsident bei dem Organisator der Orgesch, dem Oberforstrat Escherich ab, dessen unrühmliche Rolle bei dem Novemberputsch im Jahre 1923 noch in allgemeiner Erinnerung sein dürfte. Am Nachmittag reiste der Reichspräsident nach Dietramszell weiter.

Herr Escherich ist einer der Männer aus der Landesleitung der bayerischen Einwohnerwehr, die den zweiten bayerischen Rechtsputsch organisierte. Auf das Konto dieser Organisation kommen die Memoranden in Bayern, die immer noch nicht ihre Sühne gefunden haben.

Kein Republikaner wird Verständnis dafür haben, daß der Präsident der deutschen Republik einem solchen Manne einen Besuch abstattet.

Trauerfeier für Mehlich.

Gedenkrede des Staatssekretärs Weib.

Dortmund, 23. August. (W.T.B.) Heute vormittag fand hier die Beisetzung des bei der Eisenbahnkatastrophe bei Leiferde verunglückten Reichs- und Staatskommissars Mehlich statt. Der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium Dr. Weib legte einen Kranz mit folgenden Worten nieder:

Im Auftrage des Herrn Reichskanzlers und der gesamten Reichsregierung, in Vertretung des Herrn Reichsarbeitsministers, der zurzeit im Süden weilt, und zu seinem größten Bedauern am persönlichen Kommen verhindert ist, überbringe ich dem Reichs- und Staatskommissar die letzten Grüße. Tieferschütterter stehen wir an seiner Bahre. Sein jähes Hinscheiden ist ein schwerer Verlust nicht nur für die Arbeiterschaft, aus der er hervorgegangen ist, sondern für die gesamte Wirtschaft des Ruhrgebietes, für das ganze deutsche Volk. In unruhigen Zeiten waren ihm die verantwortungsvollen Ämter als Reichs- und Staatskommissar für gewerbliche Fragen und Schlichter für Westfalen anvertraut. Mit lebendigsten sozialen Empfinden, unbeeinträchtigt durch seine frische Entschlossenheit und unerschütterlichen Mut hat er sich so dornenvolles Schlichteramt so zu führen verstanden, daß alle Teile sich immer wieder vertrauensvoll zu ihm fanden, und daß er den sozialen Frieden und die produktive Arbeit in hervorragender Weise zu sichern vermochte. In den Tagen nach dem Ruhereinbruch

wuchs er hoch über diese Aufgaben hinaus und wurde ein Führer und Vorkämpfer für den deutschen Gedanken, für die deutsche Freiheit. In dieser Scheidestunde sagen wir ihm herzlichsten Dank. Die Arbeit, in deren Dienst er fiel, wird in seinem Geiste fortgeführt werden.

Disziplinarverfahren gegen zwei Pfarrer. Weil sie die Hege gegen den Volksentscheid nicht machten!

Kassel, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Heffische Lehrerzeitung“ berichtet, hat die Kirchenbehörde gegen den Kasseler Kreispfarrer Bachmann und den Pfarrer Schaffst das Disziplinarverfahren eingeleitet. Anlaß für das Verfahren ist, daß sich die beiden Pfarrer in der Woche vor dem Volksentscheid als Privatpersonen in einem Rundschreiben an die heffischen Pfarrer mit einer Bitte gewandt hatten, sich am kommenden Sonntag möglichst einer einseitigen Stellungnahme auf der Kanzel zu enthalten. Dieses Rundschreiben gaben die beiden Pfarrer heraus, trotzdem sie Gegner des Volksentscheids waren. Pfarrer Schaffst erläuterte, nachdem dieser Schritt der beiden Pfarrer in den Tagesblättern kommentiert worden war, die Gründe seiner Stellungnahme durch folgende Ausführungen im „Kasseler Volksblatt“:

„Die Stellungnahme der Kirchenbehörde, die übrigens keine bindende Aufforderung enthielt, schien mir in ihrer Einseitigkeit ein Verzicht auf die viel größere Aufgabe der Kirche im Geiste des Evangeliums, für die Herstellung der Einheit zu wirken, weshalb ich öffentlich Widerspruch erhebe.“

Der Schritt der Kirchenbehörde, von dem die „Heffische Lehrerzeitung“ aus absolut sicherer Quelle Kenntnis erhalten haben will, erregt hier um so mehr Entrüstung, als es sich um zwei Pfarrer handelt, die stets, ohne Sozialdemokraten zu sein, bemüht waren, Verständnis auch für die Arbeiterschaft zu haben.

Landtag erst am 28. September.

Keine frühere Einberufung.

Anlässlich der Magdeburger Untersuchungs-Angelegenheit hatten die Kommunisten beantragt, den Ständigen Ausschuss des Preussischen Landtags einzuberufen, um erst, auch eine frühere Einberufung des Preussischen Landtags herbeizuführen. Der Landtagspräsident hat jedoch diesem Wunsche der Kommunisten nicht entsprochen. Der Landtag sollte ursprünglich seine Beratungen am Dienstag, den 21. September, wieder aufnehmen. Wie B.D.Z. hört, wird jedoch der Landtagspräsident im Einvernehmen mit der Preussischen Staatsregierung von der ihm vom Landtage gegebenen Ermächtigung Gebrauch machen und den Landtag erst zum 28. September zusammenberufen.

Der Weltfriedenskongress.

Abschluß der Tagung.

Paris, 23. August. (W.T.B.) Bei einem den Teilnehmern am Demokratischen Friedenskongress in Bierville gegebenen Frühstück sprachen u. a. der Generalsekretär der französischen Liga für Menschenrechte, Guernet, und der Abg. Moro-Giafferri, der den Friedensnobelpreis für Marc Sangnier forderte und ausführte, Marc Sangnier sehe sich für die Schaffung einer internationalen Währung ein, die durch den Völkerbund garantiert werden müßte.

Nachmittags trat der Ausschuss für die Fragen der internationalen Moral zusammen. Er sprach sich für vollständige Gewissensfreiheit hinsichtlich der Teilnahme am Militärdienst im Kriegsfall aus. Ebenso wandte er sich auf Anregung des deutschen Delegierten Ellen gegen die Militärdienstpflicht als einer schreienden Ungerechtigkeit, die gegen das persönliche Gewissen verstoße.

Gegen Abend fand ein großes, von einem der Mitarbeiter des Direktors des Odeontheaters veranstaltetes Fest statt, das die Wiederkehr der Völker im Zeichen des Friedens symbolisierte.

Sonntag vormittag trat nach einem Gottesdienst unter freiem Himmel die Vollerversammlung zusammen, um die von den einzelnen Kommissionen ausgearbeiteten Entschlüsse zu beraten. Eine äußerst lebhaft debattiert wurde wegen der Frage des Militärdienstes. Die englischen und deutschen Vertreter vertraten eine Entschliebung, in der die Militärdienstpflicht als eine unbedingte Einmischung in die persönliche Gewissensfreiheit bezeichnet wird. Diese Entschliebung wurde abgelehnt. Es wurde dafür eine von französischer Seite eingebrachte Entschliebung angenommen, die für diejenigen, die wegen der Militärdienstpflicht in Gewissenskonflikte geraten, an Stelle des Militärdienstes ein Zivildienstjahr eingeführt wissen will und daß man diejenigen, die aus Gewissensbedenken die Militärdienstpflicht bekämpfen, nicht mit solchen verwechseln dürfe, die darin nur ein Mittel sähen, sich den Lasten zu entziehen, die den übrigen Bürgern oblagen. Am Nachmittag kamen die Vertreter der verschiedenen Länder zu Wort; sie betonten übereinstimmend ihren festen Willen, der Friedensbewegung zum Siege zu verhelfen. Der Kongress sprach sich u. a. für die Organisation eines wahren Völkerbundes aus, der zur unmittelbaren Folge die Beseitigung sämtlicher Rüstungen haben würde. In einer anderen Entschliebung wird betont, daß die Hauptaufgabe der Völker die soziale Bildung der jungen Arbeiter sein müsse. Hierin bestehe eines der wirksamsten Mittel, um den Frieden vorzubereiten.

Afrika soll neutralisiert werden.

Williamstown, 23. August. (W.T.B.) Im Rahmen der Tagung des Instituts für Politik beauftragte Prof. Wendelssohn-Bartholdy eine Mandatsregierung für alle afrikanischen Kolonien. Die Verantwortung für die künftige Kolonialregierung Afrikas werde von England getragen. Nur durch Berücksichtigung der Interessen der Afrikaner könne Afrika von den europäischen Streitigkeiten ferngehalten werden. Eupenfrage.

Faschistenterror im Elsaß.

Gegen Autonomiebewegung und reichsdeutsche Besucher.

Paris, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag sollte in Kolmar im Elsaß eine Versammlung des Heimatbundes stattfinden. Die französisch-nationalistischen Verbände, voran die Association France, ein Verband Kriegsteilnehmer und die Faschisten hatten sich jedoch vereinigt, um die Versammlung zu verhindern. Der Präsident des Heimatbundes, Dr. Kiklin, wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof mit Schmährufen empfangen und gehöhrt. Deutsche, die in Kolmar in Ferien weilten oder zu Ausflügen von Breisach herübergekommen waren, wurden ebenfalls mißhandelt. Vor dem Versammlungslokal hatte sich eine zahlreiche protestierende Menge eingefunden, so daß die Polizei im letzten Augenblick die Versammlung verbot. Später kam es auf dem Bahnhof noch zu einer Reihe Zwischenfällen. Die Polizei nahm acht Verhaftungen vor.

Der auswärtige Ausschuss des Reichstages ist von seinem Vorsitzenden, dem Abg. Hergt, nunmehr auf Donnerstag, den 26. August, 10 Uhr vormittags, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die gegenwärtige außenpolitische Lage.

Der deutsche Katholikentag wurde am Sonntag in Breslau mit einer Rede des Reichskanzlers Dr. Marx eröffnet, in der er auf das Völkerbundsproblem hinwies. Landeshauptmann Dr. Horion-Düsseldorf, der zum Vorsitzenden gewählt wurde, sprach seine Genehmigung darüber aus, daß die katholische Kirche in der Republik eine weit größere Bewegungsfreiheit hat als unter dem alten Regime und daß die Katholiken in den Ämtern viel mehr berücksichtigt werden als früher.

Kommunistenverhaftungen in Warschau. Der Bizektor der Warschauer Krankenkasse, Weinberg, und zwei Ausschussmitglieder wurden wegen staatsfeindlicher Agitation und kommunistischer Propaganda verhaftet.

Das Durchreisepass für Reichsdeutsche durch Polen (und umgekehrt) nach einem seiner Nachbarländer kostet ab 1. September nur noch zwei gegen bisher zehn Goldmark.

Sorgen, die sie haben.

Von Hans Bauer.

Am Busen der „Deutschen Zeitung“ schluchzt sich ein Heidelberger aus. Die Jahre rinnen, die Stimme deht. Schreckliches ist geschehen. „Der Heidelberger Bürger kann es nicht fassen . . .“, „Der Heidelberger erhebt lauten Protest . . .“, „Die akademische Jugend wird fortan Heidelberg meiden . . .“, „Heidelberg wird arm werden, lebensarm, geldarm . . .“, „Heidelberg wird tot sein. Und das soll sich der Heidelberger gefallen lassen . . .“, „Heidelbergs Tradition ist zerstört . . .“, „Der Heidelberger erhebt nochmals und noch lauter Protest. Seine Lebensauffassung, sein Vergnügen, sein Geldbeutel verlangt es . . .“, „Die Stadt ist das Opfer einer Hege geworden . . .“

Ja, aber worum handelt es sich denn nur? Das scheinen ja freilich tolle Dinge zu sein, die solche Wirkungen zeitigen! Da scheint ja ein schöner Sumpf trodengelagert werden zu müssen. Machen Rauterbanden die Reststadt unsicher? Ist die Pest in ihr ausgebrochen? Schlimmer: Es dürfen keine Rensuren mehr in Heidelberg stattfinden. Kürzlich hat sich nämlich auf einem Poutboden ein Malheur zugezogen, nichts weiter von Bedeutung, ein kleines Todesfallchen nur, und seitdem steht die Polizei unverständlichweise den Quallanten scharf auf die Finger. Brutal reißt sie die Studenten auseinander, die sich ein bißchen die Baden entzweispalten wollen, roh verhindert sie ihre harmlosen Spielereien, die doch nur in den seltensten Fällen zum Tod führen. Dem Heidelberger Mann der „Deutschen Zeitung“ bricht das Herz darüber, daß die Heidelberger Studenten es sich untereinander nicht mehr sollen brechen dürfen. Hei, wie fröhlich sei es bislang in Heidelberg zugegangen. Alle Rasen lang habe eine Rensur stattgefunden. Alle Heidelberger, die Frauen, die Männer, die Kinder, hätten durchs Fenster von der Straße aus zugehört, wie es drinnen Hiebe gehogelt habe! „Das soll nun aufhören?“ fragt der Besorgte. „Dieses alltäglich gewordene Vergnügen soll dem Heidelberger, der Heidelbergerin und „ihren“ Studenten verweigert werden?“

Der Mann ist völlig aus dem Häuschen. Was denn? Eine bestehende Verordnung soll dazu da sein, daß sie auch besorgt wird? Nun ja, so etwas mag angebracht sein bei Bestimmungen, von denen vornehmlich Arbeiter und ähnliche Elemente betroffen werden. Aber Studenten, Menschen also, die beispielsweise in den Revolutionsjahren bei Marburg ein Dutzend Arbeiter haben tötlich machen dürfen, denen soll es künftig verweigert sein, sich im Vosdröchen zu üben?

Da haben wir's also: Die Republik hat kein Herz für die Studenten und keinen Sinn für ihre Gedankenwelt. Kollektiv ist sie die Erben einer blühenden Stadt aufs Spiel, deren Wert für ihre Erzeuger in der Anzahl ihrer Poutböden besteht. Glaubst du Staat am Ende, mit der Unterhaltung des Betriebs einer Umverteilung

genug für unsere deutschen Verbindungsstudenten zu tun? Aber das ließe ja dann daraus hinaus, daß er statt Kaufboden Jünger des Wissens düchtete, wofür der Korpsstudent sich schließlich denn doch zu gut ist.

Die Charleston-Stunde.

Der Charleston wird die große Tanzmode dieses Winters, und allenthalben mühen sich eifrige Ballbesucher im Schweiße ihres Angesichts, sich die merkwürdigen Verdrehungen und Verrenkungen anzueignen, die dieses neueste Geschenk der amerikanischen Tanzphantasie erfordert. Ein hübsches Bild von einer solchen Charleston-Stunde entwirft Henry Bidon in einem französischen Blatt: „Ich begegnete ihm um 10 Uhr morgens am Badestrand. „Ich gehe zum Apotheker, Bormasser holen“, rief er mir zu. „Hast Du Augenschmerzen?“ fragte ich zurück. „Nein“, sagte er, „ich habe mich beim Charleston etwas verwundet. Wir haben übrigens gleich Stunde. Komm mit!“ Ich begleitete ihn und sah durch die Fenster etwa ein Dutzend männlicher und weiblicher Figuren, die sich in konvulsischen Zuckungen zu bewegen schienen. Ritten zwischen ihnen hielt sich ausreicht einer von jenen dunkelhäutigen jungen Herren, bei denen man nicht weiß, ob Südamerika oder Afrika sie gebräunt hat. Zu den Klängen eines Grammophons tanzte er bewunderungswürdig. Der Schritt war ganz einfach, aber eine zweite Bewegung, die hinzukam, verursachte eine Art Zittern, eine wellenförmige Erschütterung, ein Schlottern des Hin und Her. Der Tänzer tat einen Schritt vorwärts und einen zurück, aber er bewegte sich nur mit den Beinen bis zum Knie. Der unbewegliche Rumpf schien gegen den schrecklichen Tumult der unteren Gliedmaßen gleichgültig. Um diesen wunderbaren Tänzer herum bewegten sich nun sechs junge Damen und Herren, alle leicht gekleidet, die nackten Füße in Tanzschuhen; sie beobachteten ihn gierig und suchten seine Künste nachzuahmen. Der Schweiß floß in Strömen; sie schwanteten hin und her, glitschten vorwärts und wieder zurück. Die meisten von ihnen machten den Eindruck von Leuten, die das Ballett bohren. Der Tänzer in der Mitte mit dem steifen Rumpf schien ungerührt von all ihren Anstrengungen und ließ immer wieder seine gelben Schuhe auf dem Boden aufklappen. Vor dem Saal hatte sich ein Kreis von Zuschauern gebildet, die erstaunt zusahen. Die Kinder, die vom Strand herbeigekommen waren, ahnten mit ihren nackten Füßchen diese Weitzanzbewegungen nach. Ältere Herren, die vorübergingen, schüttelten den Kopf. Nun war die Stunde zu Ende. Das Grammophon hörte auf zu spielen, der Tanzmeister verabschiedete sich, und die Damen und Herren kamen heraus. Sie konnten aber augenscheinlich den Rhythmus nicht loswerden, denn sie schlotterten noch immer weiter mit den Füßen, glitschten vorwärts und rückwärts, hoben den einen Fuß und krümmten sich wie Hunde am Pressstein, kurz — sie tanzten weiter Charleston oder versuchten wenigstens, ihn zu tanzen . . .“

Wolfsprämiën in Samojerland. Um die Bevölkerung zur Jagd an Wild zu ermuntern, hat die Sowjetregierung bekanntgemacht, daß für jeden auf der Jagd erlegten Wolf eine Prämie von 15 Rubel gezahlt werden wird, für eine Wölfin 20 Rubel.

Soziale Heime statt Denkmäler. Es gibt eine sehr bequeme Art, die große Dankeschuld gegenüber einem Großen in der Welt der Wissenschaft, der Kunst und der Dichtung abzutragen: Man errichtet ihm ein Denkmal! Damit ist verbunden: Eine große Feier, viel Lamtam und noch mehr Reden! Dann Schluß! Das Denkmal steht, jeder kann sich dann des Mannes oder der Frau erinnern, kann weber dem Volke noch dem Staate den Vorwurf der Undankbarkeit machen, und damit hat man eigentlich seine Pflicht erfüllt. Man hat ehrend seiner berühmten Söhne gedacht!

Eine andere Ehrung einer verstorbenen Berühmtheit können sich heute noch viele Menschen nicht vorstellen. Auch der Staat lebt in dieser engen Vorstellungswelt, daß er seine Dankeschuld nur durch Errichtung eines Denkmals abtragen kann. Und doch gibt es eine weit schönere und bessere Ehrung.

In der „Frankfurter Zeitung“ macht ein Einsender den vernünftigen Vorschlag, anlässlich des 100. Todestages von Beethoven, der nächsten Jahr gefeiert wird, keine Denkmäler zu errichten, wie es beabsichtigt wird, sondern darüber hinaus ein Beethoven-Altersheim für Musiker zu erbauen und das Beethovenkapital durch Ablieferung der aus den Beethoven-Festern fließenden Reinerträge zu bilden. Diese Anregung: Ein soziales Beethoven-Denkmal für die ohne Verschulden in Not geratenen Musiker zu errichten, entspricht vollkommen unserer Einstellung.

Errichtet man zu Ehren eines großen Toten ein soziales Unterstützungsinstitut, dann lebt und wirkt der Tote noch für die Lebenden, dann besitzt die Erinnerung an diesen Menschen noch lebensspendende Kraft, und man hat mehr im Geiste und im Sinne des Toten gehandelt.

New Yorks „trofene“ Schulsjüngend. Erbauliche Schilderungen über die Art und Weise, wie New Yorker Schulsjungen sich mit dem Alkoholverbot abfinden, werden in amerikanischen Blättern gegeben. So fand man jüngst am North River Pier 5 Schulsjungen sinnlos betrunken. Nachdem man sie mühsam zur Befinnung gebracht hatte, gaben sie an, daß sie von einem Alkoholschmuggler, dem sie begegnet waren, den „Stoff“ zu 2 Dollar den halben Liter gekauft hätten, um einmal zu erproben, wie Alkohol schmeckt. Weitere Nachforschungen zeigten, daß es ein beliebter Ausflug der New Yorker Schulsjüngend ist, am North River sich Alkohol zu kaufen und daß die Schmuggler hier in der Schulsjüngend eine feste Kundenschaft haben. Da der Alkohol, den man auf diese Weise bekommt, nicht gerade der beste ist, so kamen auch schwere Gesundheitschädigungen vor. Ein zwölfjähriger Junge, der brennend von einem Nachwachmann gefunden wurde, mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo man eine Vergiftung feststellte und ihm den Magen ausspumpte. An Stelle des Spielzeugrevolvers, den früher amerikanische Jüngens mit sich führten, tragen sie jetzt stolz und mit Vorliebe eine Flasche mit Alkohol in der Hüfttasche.

Der Niedergang der italienischen Gesangs-kunst. Der italienische Professor Gasco hat durch die „Tribuna“ eine Umfrage über die Gründe des Verfalls des Belcanto ergehen lassen. Er hat dabei die Unterstützung zahlreicher führender Persönlichkeiten der Kunstwelt gefunden, die ebenfalls übereinstimmend erklären, daß die italienische Gesangs-kunst nicht mehr das sei, was sie früher gewesen war, ohne daß über die Ursachen bis jetzt Einigkeit erzielt werden konnte.

Ein Sturmsonntag.

Unglücksfälle auf dem Wasser. — Drei Ertrunkene.

Der während des gestrigen Sonntags über Berlin und Vororte tobende heftige Sturm, der widerhält von wolkenbruchartigen Regenfällen begleitet war, hat sowohl in der Stadt wie auch in den Vororten, in Parkanlagen und Wäldern großen Schaden angerichtet. Vor allem auf den Gewässern in der Umgebung Berlins trugen sich eine ganze Zahl von Unfällen zu, bei denen auch einige Menschen ums Leben kamen. Die Berliner Feuerwehr wurde innerhalb weniger Stunden etwa 35 mal alarmiert, um Verkehrsbehinderungen oder andere Stürmschäden zu beseitigen. Starke Bäume wurden geknickt und meierweit vom Winde mitgeführt. Vor den Häusern Donabruker Str. 8, Gleditschstr. 30, Müllerstr. 118, Wrangelstr. 8, Potsdamer Straße und in vielen anderen Stadtteilen wurden Bäume entwurzelt, die sich quer über die Straßendämme legten und den Verkehr behinderten. Im Treptower Park in der Nähe des Karpenteiches stürzte ein Baum um und verletzte eine Spaziergängerin, die 33jährige Frau Emma K. aus der Stollher Straße, erheblich. Die Verunglückte wurde mit inneren Verletzungen in das Krankenhaus Am Urban eingeliefert. In der Lützowstr. 31 am Magdeburger Platz stürzte ein Stangengerüst ein. Glücklicherweise wurde niemand der Verübergehenden verletzt. Die Feuerwehr nahm die Aufräumungsarbeiten vor. In der Hölzerstr. 1 und in der Hölzerstr. 2 in Charlottenburg drohten an den Häuserfassaden angebrachte Gerüste einzustürzen. Die Feuerwehr beseitigte die Gefahr durch Absteifungen. Wahre Hagel von Dachziegeln, Dachpappe, die von den Hausdächern losgerissen wurden, zerfetzte Jalousien, stürzten auf die Straßen.

Die Unfälle auf dem Wasser dagegen verliefen weniger glimpflich. Auf der Scharfen Lanke bei Bichelsdorf kenterte ein mit mehreren Personen besetztes Ruderboot. Es gelang die mit den Wellen kämpfenden Insassen des Bootes bis auf den Kaufmann Artur Hesse aus der Goltzowstr. 32, der sofort unterging, zu retten. In Potsdam, in der Nähe der Langen Brücke, kenterte ein mit Segelrichtung versehenes Paddelboot. Die beiden Insassen, zwei Schüler, stürzten ins Wasser. Der 17jährige Schüler E. Berger aus Paderborn-West konnte durch den Reichswasserschutz geborgen werden, während sein Begleiter, der gleichaltrige Schüler Gustav Schulze aus der Ringstraße zu Tempelhof, ertrank.

Auf der Havel bei Sponand riß sich ein verankertes Motorboot los und trieb gegen eine Segelboje. Der Besizer der Boje suchte den Zusammenstoß abzumildern, verlor aber das Gleichgewicht, stürzte ins Wasser und ertrank.

Beim Reichswasserschutz liefen während des gestrigen Tages und auch noch während des heutigen Vormittags fortwährend Meldungen über Vermisste ein. Einige von ihnen haben sich im Laufe des Vormittags wieder eingefunden. Immerhin steht zu befürchten, daß doch noch einige Personen ums Leben gekommen sind. Alle zur Verfügung stehenden Boote des Reichswasserschutzes liegen auch heute wieder in erhöhter Alarmbereitschaft.

Salzsäureattentat.

Die Tragödie einer geschiedenen Frau.

Am Sonnabendabend um 7 1/2 Uhr verlebte die 38 Jahre alte Näherin Agnes Simon, geb. Kuballa, aus der Großen Frankfurter Straße 144 ein Salzsäureattentat auf ihren früheren Ehemann, den Dentisten Adolf Simon, der in der Großen Frankfurter Straße 91 in seiner Wohnung seine Praxis betreibt. Im Juli dieses Jahres berichteten wir über den Selbstmordversuch eines jungen Mädchens, das aus jugendlichem Unverständnis in die Hände einer Kupplerin gefallen war. Eines Abends, als die Geführte im Kaffee Vaterland auf das Mädchen zukam, sprang es vom Balkon des ersten Stockes hinunter auf die Straße und verletzte sich so schwer, daß es heute noch im Krankenhaus liegt. Die Verführerin, die von der Kriminalpolizei ermittelt wurde, versuchte ebenfalls bald darauf, angeblich aus Reue, einen Selbstmordversuch, wurde aber gerettet und dem Gericht übergeben. Frau Simon, die vor ungefähr zwei Jahren von ihrem Manne geschieden wurde, machte den Vater dafür verantwortlich, daß die Tochter auf Abwege geraten war. Als ihr früherer Mann Sonnabendabend eine Konditorei in der Nähe seiner Wohnung aufgesucht hatte, folgte sie ihm dorthin und goß aus einer mitgebrachten Flasche Salzsäure in eine Tasse, die sie dem Manne unversehens ins Gesicht schüttete. Der Dentist brach schreiend vor Schmerzen zusammen. Die gefährliche Flüssigkeit hatte seine Augen getroffen. In der entstandenen allgemeinen Aufregung gelang es der Frau, zu entfliehen. Sie begab sich nach dem 89. Polizeirevier in der Kopenstraße und stellte sich der Behörde zur Verfügung. Der schwerverletzte Dentist wurde in seine nahegelegene Wohnung gebracht und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Es wird befürchtet, daß die Sehraft mindestens des linken Auges für immer zerstört ist.

Gasexplosion im Hauptzollamt.

Ein Beamter im Panzergewölbe eingeschlossen.

Durch eine Gasexplosion im Hause Klosterstraße 76 verunglückte heute morgen der Zollpraktikant Kurt Krüger aus Fürstentwalle und erlitt dabei schwere Verletzungen. Auf dem Grundstück Klosterstraße 76 steht ein altes Gebäude, das durch einen breiten Durchgang von dem Rauchmuseum getrennt ist. Es hat durchweg starkes Gemäuer, und die Decken der Innenräume bestehen aus schweren Gewölben. Alle Fenster nach der Straße hin sind stark vergittert. Den Abschluß eines langen Ganges, an dem die Diensträume liegen, bildet ein etwa 4 Quadratmeter großer, ebenfalls überwölbter Raum, der als Kassengewölbe dient und die Panzerschränke des Zollamts I enthält. Eine schwere Panzertür schließt ihn gegen den langen Gang ab. Ein Fenster hat er nicht. Der Raum ist mit elektrischer Lichtleitung, aber auch noch mit Gasleitung versehen. Als heute morgen um 8 Uhr Krüger seinen Dienst antrat und eine Gaslampe anzünden wollte, erfolgte mit gewaltigem Knall eine Explosion. Der Druck durch die halbgeöffnete Tür war so stark, daß aus den Fenstern an dem langen Gang die Scherben herausflogen. Dann preßte er die Panzertür ins Schloß. Krüger erlitt schwere Brandwunden am Kopf, den Händen und Füßen. Auf sein Geschrei wurde die Feuerwehr gerufen, die aus der Reibstraße mit mehreren Jügen anrückte. Da der Verunglückte den Schlüssel der Panzertür bei sich hatte, mußten die Behörde das 1/2 Meter starke Gemäuer um den Türrahmen herum ausbrechen, um in den Kassentraum zu gelangen. Nach etwa halbstündiger Arbeit konnten die Scherben der Feuerwerks den Verunglückten befreien, verbinden und nach dem Krankenhaus am Friedrichshain bringen. Sachschaden ist außer der Zerstörung der Fensterscheiben nicht entstanden. Das starke Mauerwerk hielt dem Druck stand.

Die Sonntag-Dänemark-Fahrer.

Am Sonntag fanden auf dem Steintiner Bahnhof 13 Wagen vierter Klasse, um reichlich Berliner, deren Gelbbeutel es erlaubte, im Sonderzug der Reichsbahn an die Ostsee zu führen. Woher sie nach Dänemark, oder bleiben sie in Warnemünde? Das war die Frage, die unter den Ausflügler eifrig erörtert wurde. Doch ob nach Dänemark oder nicht, alle wünschten, daß viel los sei. Dabei rechnete man in diesem Fall nicht auf Menschen oder Berggrünungen irgendwelcher Art, sondern auf starken Wellenschlag. Und in Warnemünde war wirklich etwas los. Die Wellen hatten große Scheumköpfe aufgesetzt. Darum wurden natürlich die Dänemark-Fahrer allgemein beneidet. Ein Kenner der Verhältnisse, der darauf hinwies, daß die Ostsee infolge der so schnell wechselnden Winde sehr bössartig sein könne, wurde freilich von einem wohlgenährten Herrn, der noch nie ein Meer gesehen hatte, mit den Worten abgemittelt: „Über-

ich bitte Sie, die Ostsee! — Da ist die Frage berechtigt, wie es gerade diesem Herrn erging. Nun, das an Bord genossene Mittagmahl und die während der Fahrt im Eisenbahnwagen verzehrten Stullen wurden zur Brockenjammung, um die sich die Wöwen jankten. Als er in Dänemark anlangte, also endlich festes Land unter den Füßen hatte, schlug ihm sofort der Schirm um und zerfiel in Fetzen. So mußte er unbeschützt bei wolkenbruchartigem Regen sich Gehör ansehn. Er war derartig schamhaft, daß er nicht einmal dazu kam, eine Ansichtspostkarte aus Dänemark zu schreiben. Ueberdies mußte er noch mit dem Schiff zurück, von dem er sich einbildete, es grabe sich vorher ein Loch in die Wellen, um nachher hineinzufliegen. Bewußter Herr möchte nun gerne ein „ruhiges“ Wasser, nämlich den Stillen Ozean sehen, damit er den Unterschied zwischen ihm und der Ostsee kennen lerne. — Pünktlich 12,04 Uhr nachts traf der Sonderzug wieder ein und die erlebnisreichen Sonntagstreifenden bekamen noch ihre Fahrverbindungen nach Hause.

Genosse Dr. Silberstein gestorben.

Kurz vor Redaktionsschluss erfahren wir, daß Genosse Dr. Silberstein, Stadtarzt und Stadtrat in Reutlingen, an den Folgen einer Operation heute vormittag verstorben ist.

Der Verstorbene hat sich große Verdienste um die Aufklärung der Arbeiter, besonders in hygienischer Beziehung, erworben. Seine Hauptarbeit galt seit Jahrzehnten der sozialen Medizin und besonders ihrer Anwendung durch die Kommunen.

Reichsbannertag in Zehlendorf.

Als letzter Kreisverein des Reichsbanners begingen am Sonnabend und Sonntag die Kameradschaften der westlichen Vororte Zehlendorf, Wannsee und Dahlem ihre Bannerweihe. Am Sonnabend versammelten sich die Kameraden zu einem prächtig gelungenen Fackelzug. Unter Vorantritt der Kapelle des Lichterberger Kreisvereins und des Lichterberger Lambour-Jugendkorps mit Hunderten von Fackeln und Fahnen zog sich das flammende Band durch die sonst so stillen Villenstraßen Zehlendorfs. Trotz des Regens wurden die Straßen von zahlreichen schaulustigen Einwohnern Zehlendorfs gesäumt. Im Anschluß an den Umzug fand in dem reich ausgeschmückten Saal des Lindenparks eine Begrüßungsfeier statt, auf der namentlich die Ansprachen der Parteiführer des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokratie Beachtung fanden. Für die Sozialdemokratische Partei sprach der Stadtrat Genosse Fritz Matern, dessen Worte begeisterte Zustimmung fanden. Hier sowohl wie am folgenden Sonntag erregte die Mitteilung, daß das unter Leitung des deutschen Nationalen Bürgermeisters Dr. Schumacher stehende Bezirksamt es abgelehnt habe, sich an dieser patriotischen Feier zu beteiligen, lebhaft Empörung. Am Sonntag marschierten die Kameradschaften in zwei großen Jügen auf dem Gemeindeparkplatz auf. Unter ungewöhnlich großer Beteiligung der Zehlendorfer Einwohner wurden dort die Banner des Kreisvereins und der Zehlendorfer Kameradschaft geweiht. Kamerad Walter Trojan begrüßte die Anwesenden und mit besonderer Herzlichkeit die Kameraden aus Berlin und Umgebung, sowie die Vertreter der Sozialdemokratischen, der Demokratischen Partei und des Zentrums. Senatspräsident Großmann hielt die Festrede: „Wir haben unser Banner durch die jahrelangen Kämpfe getragen und freuen uns, zu unserem Wald von Bannern ein neues weihen zu können. Es gilt heute unter den Beamten ein anständiges Renard zu sein. Ja, es gilt unter ihnen als anständig, die Republik zu schmähen und doch das Gehalt von ihr zu nehmen. Es wird uns immer gefast, mir sollen Vertrauen zur Justiz haben. In meine Kollegen richte ich die Bitte, dafür zu sorgen, daß die politische Rechtsprechung so wird, daß das Volk Vertrauen haben kann.“ Rinterrat haenschel weihte im Auftrage des Gauverbandes die neuen Banner. Dann zog ein mächtiger Zug von annähernd 2000 Reichsbannerleuten durch Zehlendorf. In den drei größten Lokalen fanden Volksfeste statt.

Der mangelhafte Straßenbahnverkehr.

Man schreibt uns:

Wer bei seiner Berufstätigkeit gezwungen ist, die Straßenbahn täglich mehrmals zu benutzen, wird immer wieder die Beobachtung machen, daß die Straßenbahnwagen zu den Hauptverkehrszeiten stets überfüllt sind. Es ist direkt demüdernd, mit welcher Geduld die Fahrgäste in den überfüllten Wagen ausharren. Die Direktion der Straßenbahn scheint sich den zahlreichen Beschwerden gegenüber vollkommen taub zu stellen. Beschwerden einzelner Bezirke und Organisationen (SPD, Reinickendorf) verhallen ungehört, mitunter wird sogar behauptet, daß die Statistik der Direktion beweise, daß keine Überlastung der einzelnen Strecken festzustellen sei. Wenn diese Statistik angibt, daß auf irgendeiner Strecke bei den im Verkehr befindlichen Wagen 30 000 Plätze vorhanden sind und hieron täglich nur 18 000 Plätze verkauft werden, so ist dies noch lange kein Beweis dafür, daß zu bestimmten Tageszeiten eine übermäßige Überfüllung der Wagen nicht möglich sei. Mit solchen Mitteln kann man natürlich den vorhandenen Bedürfnissen nicht gerecht werden. Die Kontrolleure, die die einzelnen Straßenbahnlinien auf ihre Inanspruchnahme hin beobachten, scheinen mir Blindheit geschlagen zu sein. Es wäre endlich an der Zeit, daß die Verkehrsdeputation und der Magistrat sich ernstlich mit der Frage der Abstellung dieser Mißstände beschäftigen; denn schließlich haben die Berliner das Recht für sich zu beanspruchen, wie Menschen, und nicht wie die Heringe in der Tonne befördert zu werden.

Straßenräuberei im Kreis Teltow.

Ein überaus frecher Raubüberfall wurde am Sonnabendmorgen gegen 4 1/2 Uhr, also am hellen Tage, auf dem Wege vom Waldschloßchen in Seehof nach der Siedlung Seehof im Kreis Teltow verübt. Als ein Schüler Georg Gelling aus der Pechelstraße 11 zu Steglitz und ein Schuhmacher Herbert Lohcke aus der Pechelstraße 10 diesen Weg entlangradelten, trafen ihnen plötzlich zwei unbekannte Männer entgegen und nahmen ihnen unter Drohungen mit vorgehaltenen Pistolen die Fahrtrübe ab. Sie schlangen sich dann auf die Maschinen und jagten in der Richtung Großbeeren davon. Die Ermittlungen, die 25 Jahre alt, mittelgroß und hager von Gestalt. Der eine trug einen blauen Anzug mit Sportmütze, der andere einen grauen Anzug mit Strohhut. Mitteilungen an das Polizeiamt Teltow und das Raubdezernat im Polizeipräsidium.

Abend der Selbstkür. Die neuorganisierten Vorführdamen luden zu einem Abend im Funthaus. Erstmals wurde getanzt, dann wurde wieder getanzt und schließlich nochmal. Charleston, Bubiköpfe, noch kürzere Kleiderchen — alles da! Gegen Mitternacht gab's eine hübsche Modenschau von anno 2000 v. Chr. bis zum letzten Schrei der Saison. Die schlanken Modepüppchen schlüpften in ägyptische, griechische, germanische Gewandung und die dazu gehörige Behaarung. Frauen aus der Baracke, der Kofotopel, mit weißen Perlen und Schmuckstücke, süße Biedermeierkleiderchen, alles war vertreten, bis zur ganz modern Equipierten. Das Defilee holder Weiblichkeit marschierte durch das spiegelbildende Publikum, begleitet von mehr oder weniger Applaus. Den Vogel schloß natürlich die Moderne ab. Zum Schluß gab's dann vor einem künstlerisch-journalistisch sachmännlichen Richterkollegium noch eine Schönheitskonkurrenz. Und dann wurde erst mal — richtig getanzt. Der Haussoziologieclub war polzhaftig erschienen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderkreuze, Kreis Mitte. Heute Montag, 23. August, 8 Uhr, im Grim Blumenstraße 77: Fortsetzung der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft. Thema des Abends: Rechenreiner. Referent: Erich Danzmann.

Großfeuer im Continental-Werk.

Hannover, 23. August. (W.B.) Gestern nachmittags gegen 1/2 Uhr brach in dem etwa 10 Kilometer westlich Hannover an der Bahnstrecke Hannover-Königslutter gelegenen Regenerwerk! Seelze der Continental-Caoutchouc- und Guttapercha-Compagnie, Hannover, Feuer aus, das an den vorhandenen Altgummivorräten reiche Nahrung fand und sich bei dem außerordentlich heftigen Westwind ungeheuer rasch ausbreitete. Starke Rauchwolken hüllten die nähere Umgebung in nächstliches Dunkel und zogen sich bis über die Stadt Hannover hin. Innerhalb kurzer Zeit war das ganze Werk, mit Ausnahme weniger Gebäudeteile, bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt, doch wird Selbstentzündung angenommen. Der Schaden beläuft sich nach Mitteilung von zuständiger Seite auf einige Hunderttausend Mark; er ist durch Versicherung voll gedeckt. Da am Sonntag die Arbeit in dem Betriebe ruht, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Der Brand war um 7 Uhr abends noch nicht gelöscht; die Gummimassen brannten noch immer und dicke, schwarze Rauchwolken tauchten die in der Windrichtung gelegene nähere Umgebung in tiefe Finsternis.

Das Unglück von Leiferde.

Wie aus Hannover gemeldet wird, ist es den von der Landespolizeistelle Hannover entsandten Fahndungskommandos gelungen, zwei Verhaftungen vorzunehmen. In der Nähe von Leiferde gelang es, zwei Männer festzunehmen, die sich verdächtig gemacht hatten. Schon beim ersten Verhör durch die Polizeibeamten verwickelten sich die Festgenommenen in Widersprüche und beschuldigten im Verlauf des darauffolgenden eingehenden Verhörs einander gegenseitig, von dem Aktenatauf den D-Zug zu wissen. Der eine der Verhafteten ist daraufhin am heutigen Montag nach Hannover übergeführt worden, wo er weiter verhört werden wird.

München—Jugspitze und zurück in elf Stunden.

Der Verkehr auf der Jugspitze hat sich durch das in den letzten Tagen eingetretene gute Wetter günstig entwickelt. Der Betriebsleitung der neuen Jugspitzenbahn ist es durch entsprechende Vorkehrungen gelungen, das Warten auf Beförderung in der Talstation, besonders für längere Zeit, ganz überflüssig zu machen. Bis 3 Uhr nachmittags ist beinahe täglich eine Besucherzahl befördert worden, wie sie früher während des ganzen Tages kaum erreicht wurde. So konnte z. B. kürzlich eine amerikanische Reise-gesellschaft, die um 11 Uhr vormittags von München mit Kraftwagen abfahren war, ohne vorgemeldet zu sein, nicht nur die Fahrt zur Bergstation unternehmen, sondern auch die Jugspitze selbst und das Münchener Haus besuchen, trotzdem war die Gesellschaft dann bereits wieder um 10 Uhr abends in München zurück. Der lebhafteste Besuch der Jugspitze hat auch der Stadt Hüffen eine merkwürdige Steigerung des Verkehrs gebracht. Mit einer Fahrt auf die Jugspitze von München über Augsburg aus kann ein Besuch von Hüffen und der Königsschlösser verbunden werden. Die Fahrt von Hüffen über Reutte und Bichelbach nach Ehrwald bietet hervorragende landschaftliche Reize.

Um die technische Hochschule in Westfalen.

Der Magistrat der Stadt Bielefeld hat an den preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Eingabe gerichtet, in der darum gebeten wird, die Technische Hochschule für Westfalen in Bielefeld zu errichten. Für die Wahl Bielefelds als Standort werden die mannigfachen Gründe angeführt, so die vielseitige Industrie in Bielefeld. Für den Fall der Wahl Bielefelds verspricht die Stadt, sich mit erheblichen Summen an der Hochschule zu beteiligen.

Sport.

Verregnete Radrennen.

Die Olympia-Radrennbahn konnte ihr gestriges Programm nicht beenden und mußte infolge der niederschlagenden Regen drei Rennen abbrechen. Nur das „Denk-Erinnerungs-Rennen“ über 40 Kilometer konnte von den Dauerfahrern voll ausgefahren werden. Müller ging hier als Sieger in 36 Min. 31.1 Sek. hervor, nachdem er sieben Runden vor Schluss den führenden Samall verdrängen konnte. Das „Robl-Erinnerungs-Rennen“ sah einen Lauf über 60 Kilometer vor, mußte jedoch nach 34 Kilometer abgebrochen werden. Der Stand war folgender: 1. Samall, 31 Min. 14.3 Sek. vor Wittig (3.), Reja (370), Müller (630), Maronnier (720) und von Aughewald (780) Meter zurück. Zwei Rennen sollte die B-Klasse der Dauerfahrer bestreiten. Das „Kaiser-Erinnerungs-Rennen“ über 20 Kilometer wurde nach 17,2 Kilometer abgebrochen. Der Stand war: 1. Martin 19 Min. 57 Sek. vor Dobe (80), Brummert (1900) und Kuschow (4120) Meter zurück. Martin war auch bis zum Abbruch des „Tabelle-Erinnerungs-Rennen“ über 30 Kilometer der erste Mann (4 Min. 52 Sek.), zweiter wurde Brummert (60) vor Kuschow (80) und Dobe (620) Meter zurück. Das Mailfahren der Flietger über 1200 Meter sicherte sich W. Krüger.

Das Gau-Rennen des Bundes Deutscher Radfahrer, das gestern auf der Rütt-Arena vor sich ging, mußte ebenfalls wegen Regen abgebrochen werden. Ausfahrten werden heute neben dem Hauptfahren das Erstfahren, das Horn (Diamant) vor Schäfer (Falken-Tor), Rose (Concordia) und Scholz (Germania-Charlottenburg) gewann. Paul-Bruno-Oedenker war das Hauptfahren gewidmet. Hier siegte Reumann (Concordia) vor Waz (Krampe), Henne und Heisel (beide Concordia). Dem Regen zum Opfer fiel das Zweistunden-Mannschafts-fahren, das nach der 5. Wertung abgebrochen werden mußte. Der Rest des Rennens wird heute abend 7 Uhr ausgefahren.

Rennen zu Ruhleben am Sonntag, den 22. August.

1. Rennen. 1. Angrid Halle (Decker), 2. Weinbrand, 3. Michael. Toto: 11:10. Platz: 21, 21, 14:10. Ferner liefen: Lehmann, Wöhlisch, Cosma, Demis, Terraria, Korgerman, Sonntagsping, Katala, Ludora.
2. Rennen. 1. Fiedegundis (A. Wils), 2. Ada Velos, 3. Die Wippe. Toto: 22:10. Platz: 12, 11, 12:10. Ferner liefen: Carlsmiddgen, Wrus, Marfin Halle, Per alpen.
3. Rennen. 1. Stechen: 1. Wengeler (E. Treuberg), 2. Gassenmühl, 3. Waz. Toto: 119:10. Platz: 23, 23, 19:10. Ferner liefen: Weg, Nathan IV, Agvortsh (A. Reil), Florentiner. — 2. Stechen: Florentiner, (A. Wils), 2. Nathan IV, 3. Waz. Toto: 20:10. Platz: 17, 22:10. Ferner liefen: Wengeler, Gassenmühl. — 3. Stechen: 1. Florentiner, 2. Nathan IV, 3. Waz. Toto: 14:10. Platz: 12, 17:10. Ferner liefen: Wengeler. — Entscheidung: 1. Florentiner, 2. Wengeler, 3. Nathan IV, Waz. Toto: 15:10.
4. Rennen. 1. Eppellau (A. Brandt), 2. Wainca, 3. Sibil. Toto: 35:10. Platz: 16, 26, 27:10. Ferner liefen: Vongebard, Venebict, Bergschmalbe, Kadiola, Heilmann, Geiderole S., Baumelle, Klaus Kria, Lubmil I. Krasjanars, Jeneion, Barometre.
5. Rennen. 1. Doritda (Nash Jun), 2. Ortman, 3. Odith Borichy. Toto: 15:10. Platz: 14, 25:10. Ferner liefen: Feil.
6. Rennen. 1. Struwerleiter (Ringius), 2. Lucie Halle, 3. Olypolog. Toto: 37:10. Platz: 16, 27, 37:10. Ferner liefen: Gießler, Redolern, Ginkst, Ollentding, Goudhies Maria, Korpbba, Florida, Baron Gader, Leuchsturm, Kurth, Ledemann, Manisa, Peter Hall, Dilemann, Erbring Jun.
7. Rennen. 1. Karne (Om. Schultenes), 2. Luera, 3. Delmin. Toto: 91:10. Platz: 23, 14, 20:10. Ferner liefen: Sind, Erster Boller-Jomer, Herostat, Importeur, Die Alty, Copal, Almar.
8. Rennen. 1. Dampff I (Weiß), 2. Dema, 3. Fieberolle. Toto: 30:10. Platz: 13, 22, 25:10. Ferner liefen: Königshaber, Franzenstein, Harpot I, Ubergande.

Gewerkschaftsbewegung

Die Diktatur der Schwerindustrie. Sie kommandiert Lohnabbau.

Aus Essen wird uns von der Bezirksleitung des Ruhrungs- und Gewerkschaftsbundes geschrieben:

Mit welcher Brutalität das Unternehmertum heute in der Frage der Niedrighaltung der Löhne vorgeht, mußte auch die Bäckereiarbeiterchaft von Essen erfahren. Der Lohnschiebespruch, der vom Schlichter am 1. Juni 1926 gefällt wurde und die alten Löhne wieder in Kraft setzte, wurde von dem Brotfabrikantenverband abgelehnt, da dieser Schiedspruch ihre Pläne auf Abbau der Löhne nicht erfüllte.

Welch treibende Gruppe aber auch hier dahinter stand, mußte die Organisation allgubald erfahren. Sie kam in den Besitz zweier Schreiben, das eine von der Austauschstelle der Rheinisch-Westfälischen Bezirksarbeitsgeberverbände und das zweite vom Arbeitgeberverband der Nordwestlichen Gruppe (Schwerindustrie). Diese Gruppe verlangte mit Nachdruck, daß auch ein Lohnabbau für die Bäckereiarbeiter durchgeführt werden müsse. Das Schriftstück dieses Unternehmertums ist so ungeschwerlich, daß wir nur einen Vorschlag anführen, der gelegentlich in der Verhandlung vor dem Reichsarbeitsminister zur Verbindlichkeitsklärung von ihrem Syndikus, Herrn v. Bülow, gemacht wurde; er wollte für die unterste Stufe, für die Arbeiterinnen mit einem Stundenlohn von 14 Pf. beginnen.

Das Unternehmertum will mit seinem Einspruch gegen die Löhne der Bäckereiarbeiter nichts anderes erzielen, als ihre proletarisierende Sozialpolitik auf die Schultern der Arbeiterchaft abzuladen, um dann in der Deffektivität liegen zu können, die Sozialpolitik würde nicht proletarisierend. Eine schlecht entlohnte und daher unterernährte Bäckereiarbeiterchaft ist doppelt empfindlich für alle möglichen Krankheiten und ganz besonders für die Tuberkulose. Dies bedeutet eine Gefahr für die Bevölkerung.

Es hat daher nicht nur die Organisation, sondern auch ganz besonders die gesamte Deffektivität ein weitestgehendes Interesse, daß das tägliche Brot von einer Arbeiterchaft hergestellt wird, deren Existenzbedingungen einen guten Gesundheitszustand garantieren. Schon deshalb muß unter allen Umständen die Forderung erhoben werden, daß die Großindustrie sich nicht in dieser geradezu gemeingefährlichen Weise die Bäckereilöhne diktiert. Die Schwerindustrie soll sich vor allen Dingen darum kümmern, daß die bei ihr beschäftigte Arbeiterchaft einen Lohn verdient, mit dem sie auch als Menschen leben kann.

Unhaltbarer Zustand im Ruhrrevier. Die Pflicht der Regierung.

Die Unternehmerrückwärtsfahrt feiert zurzeit im Ruhrrevier wahre Orgien. Der Zustand ist ein unhaltbarer geworden. Arbeitslosigkeit und Massenelend sind hier die Folgen einer planlosen privatkapitalistischen Wirtschaft. Ohne Rücksicht auf Arbeiter- und kommunale Interessen wurden hier Ruhende von

Jochen stillgelegt und die Arbeiter und Beamten dieser Schachtanlagen entlassen. Dort, wo nicht stillgelegt wurde, schritt man zu Massenentlassungen.

Zurzeit sind 45 000 Bergarbeiter im Ruhrrevier erwerbslos und mit ihren Familien der Not und dem Elend preisgegeben. In anbetrachter dieser Tatsache erscheint es recht unverständlich, daß man von den in Arbeit stehenden Bergarbeitern nun das Verfahren von Ueberschichten verlangt, ein Verlangen, das aus rein privatkapitalistischen Motiven gestellt wird. Was aus den entlassenen Arbeitern und Beamten und ihren Familien wird, das kümmert die Herren wenig.

Man treibt hier ein frivoles Spiel mit der Arbeitskraft der Menschen. Die Bergbauunternehmer und ihre Vertreter aber denken nicht daran, hier Abhilfe zu schaffen. Wenn die Arbeitervertreter in den Verhandlungen auf den Wert ein Verbot der Ueberarbeit und die Einstellung der Erwerbslosen verlangen, dann klingt es aus der Sprache der Unternehmervertreter wie folgt: „Gibt es denn überhaupt Erwerbslose?“ Welche Beweggründe zu solcher Sprache Veranlassung geben, ist leicht zu erraten.

Nachdem die Syndikatsbereitschaftsziffer der stillgelegten Schächte auf die noch im Betrieb stehenden Werte, deren Belegschaften verringert und dann noch die Leistungen gesteigert wurde, übergegangen sind, sind die Selbstkosten gewaltig ermäßigt und die Gewinne gesteigert worden. Der Arbeiter erhielt nichts.

Hier ist es nun an der Zeit, die Probleme zu meistern. Es ist die Pflicht der Reichsregierung, hier eine Wendung zu schaffen. Die Vorgänge sind von so weittragender Bedeutung, daß es nicht angeht, den Kopf in den Sand zu stecken und so zu tun, als wenn hier nichts geschehen sei. Hier geht es nicht an, daß man die Erwerbslosen außerhalb der Betriebe beläßt und von den in Arbeit stehenden Arbeitern Ueberschichten verlangt. Das Betreiben dieses unwirtschaftlichen Verbrauchs der Menschenkraft bedeutet Raubbau an den Produktivkräften der Gesellschaft. Im Interesse der Gesamtwirtschaft ist es die Pflicht der Regierung, hier Abhilfe zu schaffen. Hier muß der Artikel 157 der Reichsverfassung, in dem es heißt: „Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutz des Reiches.“ in Anwendung gebracht werden. Die Ueberschichten müssen, solange genügend Erwerbslose vorhanden sind, verboten werden. Andernfalls wird sich niemand wundern dürfen, wenn die Bergarbeiter zur Selbsthilfe greifen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler.

Frankfurt a. M., 22. August.

Letzter Verhandlungstag.

In der Debatte über die Statutenberatung wird ein Antrag angenommen, der bestimmt, daß eine Auflösung oder Verschmelzung der Kasse nur mit Zweidrittelmehrheit einer Generalversammlung oder durch Zweidrittelmehrheit einer Urabstimmung beschloffen werden kann.

Inzwischen hat die Finanzkommission ihre Beratungen abgeschlossen und der Vorsitzende König erstattet Bericht. Danach schlägt die Finanzkommission unter Ablehnung und Uebernahme einiger gestellter Anträge neue Fassungen vor, die in ihren wesentlichen Teilen befehen: Das Eintrittsgeld beträgt für alle Klassen 1 M. Für Reueinstellung von Mitgliedern wird eine Gebühr von 50 Pf. erhoben. Der Beitrag in der 1. Klasse, die grundsätzlich aufrecht erhalten wird, be-

trägt 30 Pf. Es wird pro Jahr ein Extrabeitrag erhoben, und zwar im 2. Quartal. Für 1926 ist der Beitrag im 4. Quartal zu zahlen. Das Krankengeld beträgt in der 1. Klasse 75 Pf., in der 2. Klasse 1 M., in der 3. Klasse 1,50 M. und in der 4. Klasse 2 M. pro Tag bei einer Wochenberechnung von 6 Tagen. Das Sterbegeld beträgt mit fünfjähriger Staffel in der 1. Klasse 30, 33, 36, 42, 45, 48 M., in der 2. Klasse 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64 M., in der 3. Klasse 60, 66, 72, 78, 84, 90, 96 M. und in der 4. Klasse 80, 88, 96, 104, 112, 120, 128 M. Außerdem schlägt die Kommission vor, daß Zahlstellen mit weniger als 10 Mitgliedern in Zukunft vom Vorstand aufgehoben werden können. Die namentlichen Abrechnungen, die Bilanz, die Zu- und Abgänge sind vierteljährlich einzureichen. Wichtig ist noch ein Vorschlag, der dem Vorstand und dem Aufsichtsrat in Verbindung mit der Meinungsäußerung der Delegierten das Recht gibt, Änderungen der Finanzparagraphen vorzunehmen. Nach teilweise recht bewegter Debatte werden schließlich alle Anträge der Finanzkommission angenommen.

Alle gestellten Anträge über die Verschmelzungsfrage werden im Hinblick auf die in dieser Sache vor zwei Tagen gefassten Beschlüsse abgelehnt. Damit ist die Debatte über die Anträge erledigt.

Den Bericht über die angegliederte Sterbekasse für Frauen ist zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand sich auf 15 644 bezieht; das Gesamtvermögen stellt sich auf 118 908,95 M. Die gestellten Anträge auf Erhöhung der Beiträge verfallen sämtlich der Ablehnung. Der wiedergewählte Vorstand und Aufsichtsrat besteht aus denselben Personen wie in der Zentralkasse.

Dem Bericht über die Notstandskasse zufolge hat diese Kasse noch 8303 Mitglieder bei einem Vermögensstand von 34 847,84 Mark. Die gestellten Anträge auf Erhöhung der Leistungen werden ebenfalls abgelehnt und der alte Vorstand in seinen Ämtern bestätigt.

Darauf wird zur Vorstandswahl für die Zentral-Kranken- und Sterbekasse geschritten. Es werden einstimmig wiedergewählt als Vorsitzende Banghaf und Hummel, als Kassierer Hul, als dessen Stellvertreter Malchow. Beisitzer sind: Peterßen, Wiegand, Risch und Boden. Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus Knöchel, Kellin, Geig, Pfaff und Bohr.

Dem Vorstand wird noch einstimmig die Berechtigung zugesprochen, eine neue Hilfskraft in der Zentrale anzustellen. Der Sitz des Aufsichtsrats bleibt in Klona. Die vom Vorstand und Aufsichtsrat seit der letzten Generalversammlung erlassenen Satzungsänderungen werden für gültig erklärt.

Viepe dankt dem Vorstand namens der Delegierten für seine gute Arbeit. Darauf schließt Banghaf die Generalversammlung mit einem Hoch auf die Kasse.

Waldrin fährt ins Bad.

London, 23. August. (B.T.B.) Premierminister Waldrin ist in Begleitung seiner Gattin heute vormittag nach Mirles-Bains abgefahren, wo er bis etwa Mitte September zu bleiben gedenkt, wenn die Entwicklung des Kohlenarbeiterstreiks ihn nicht zwingen sollte, früher nach England zurückzukehren. „Sunday Times“ hält es für unvermeidbar, daß sich das Parlament am Montag, den 30. August, wieder versembles, um die Notstandsverordnungen zu verlängern. Es werde jedoch erwartet, daß die Tagung nicht länger dauern werde als bis zum Dienstag abend.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geiger; Wirtschaft: Ernst Salzer; Gewerkschaftsbewegung: J. Geiner; Revolution: Dr. John Schilowski; Totales und Sonstiges: Fritz Karst; Anzeigen: Th. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2.



Milde Mal-Kah

Die besten Zigaretten

Von 3-8 Pfg.

das Stück

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr
Geschl. Vorstellung
Zar u. Zimmermann
Es sind noch wenige Plätze a. d. Theaterkasse zu haben.

Deutsches Theater
Norden 10334-38
Singspielhaus
8 1/2 Uhr
Letzte Woche!
Max Adalbert
in
Das Skel
Sommerpreise

Die Komödie
Bismarck 2414, 7316
8 1/2 Uhr
Die fleißige Leserin
Preise: 2, 4, 6 Mk.
Theater a. Kottb. Tor
Kottbuser Str. 6
Nur noch wenige Tage
Gallipoli
Hagedorfer
Elite-Sänger
Ab 1. Sept.
Sänger
aus der
Elite-Sänger
mit
Schorsch Kuschi
u. einem Programm
u. unabh. Zeitteilen

Sport-Stiefel
Wanderstiefel :: Bergsteiger
nur in dem bekannten Spezialgeschäft
H. Bähr
Berlin
Spittelmarkt 7
a. b. Straße

DER KLEINE BROCKHAUS
Preis M. 25,-
Auch in Ratenzahlung
Zu beziehen durch
J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2
(Abteilung Sortiment)
und sämtl. Vorwärts-Ausgabestellen

HUNDE
Katten, Papageien und alle
Haustiere werden behandelt.
Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 93
neben Kriegervereinshaus
Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr

Einen gesunden Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen
Nervensystems erzielen Sie durch den
echten „Baldrabin“

Patentamtlich geschützt unter Nr. 342 684.
Er enthält sämtliche Extraktstoffe
der Baldrianwurzel in höchster
Säureform gelöst. Alle Nachahmungen,
die als ebenbürtig angeboten werden,
werfen wir entschieden zurück. — Zu
haben in Apotheken und Drogerien.
Herbeiger:
Otto Stumpf H.-G., Chemnitz.

Wintergarten
Heute
2 Vorstellungen 2
Nachm. 3 Uhr
Ermäßig. Preise!
mit dem
glänzenden
Eröffnungs-
Spielplan
Abends 8 Uhr
Friedens-
Preise!
U. a. Enrico Rastelli — Otto Rauter
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theater
Steiniger Sänger
Neu:
Singende Bäume
Anfang 8 Uhr
Preis: 60 Pf. bis 2,50
Sonntag 29. 8. Erste
Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen!
Dönhoff-Breitl, Saal und Garten:
Variété — Konzert — Tanz

Photoapparate
Bedarfsartikel
Entwickeln — Kopieren
gut und preiswert
Photo-Spezialhaus Haller
Kottbuser Damm 98

Ortsfremder oder Berliner Koks?

Seit mehr als 100 Jahren wird Berlin durch seine Gaswerke mit Gas und mit Koks versorgt. Das Gas ist längst der unentbehrliche Helfer in jedem Haushalt geworden. Über den von den Gaswerken erzeugten Koks bestehen jedoch vielfach — selbst in der Presse — falsche Ansichten, die im Interesse der Verbraucher aus der Welt geschafft werden müssen.

Die Berliner Gaswerke sind jetzt in der Lage, den gesamten Koksbedarf Berlins aus ihrer eigenen Erzeugung zu decken, und der Berliner Gas- und Schmelzkoks ist für Berlin der gute Brennstoff für Zentralheizungen, Warmwasserbereitungsanlagen, Füllöfen, Herde usw. Während die Zechen nur die an Ort und Stelle geförderten Kohlen verkoken können, verwenden die Gaswerke die für die Kokszerzeugung brauchbarste Kohlenmischung, also die besten Kohlen aus Westfalen und England. Die Berliner Gaswerke haben gerade in den letzten Jahren höchste technische Vervollkommnung erreicht. Die Werke in Tegel und Mariendorf gehören zu den größten Gaswerken der Welt.

Berliner Gas- und Schmelzkoks brennt in jeder Feuerungsanlage, in der Koks überhaupt verwendet werden kann. Im Aussehen ist Berliner Gas- und Schmelzkoks von Zechenkoks kaum zu unterscheiden. Aber auch der Heizwert des Berliner Gas- und Schmelzkoks hält den Vergleich mit jedem Koks anderer Herkunft aus.

Bei gleicher Güte entscheidet der Preis. Berliner Gas- und Schmelzkoks ist billiger als ortsfremder Koks, da er am Verbrauchsort selbst erzeugt wird. Wer Geld sparen will, bestellt bei seinem Kohlenhändler Berliner Gas- oder Schmelzkoks.

Gaskoks-Vertrieb
G. m. b. H.

PREISAUSSCHREIBEN

URANIA

Monatshilfe für Naturerkenntnis und
Gesellschaftslehre

Vierteljährlich 3 Hefte mit broschürten
Buchbeigaben ... Ausgabe A 1.60
in Ganzlein. gebund. Ausgabe B 2.25

Prämien im Werte von 1000 Mark
in bar und Bücherpreisen

Verlangen Sie noch heute Gratis-
Exempl. der neuest. Veröffentlichung
(Heft 11) und Werbematerial, damit Sie
sich über Näheres informieren können.

URANIA-VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.
JENA, SPITZWEIDENWEG 7/9

Abessinier-Pumpen.

Röhren, Filter,
Kranstühle,
Preissetze gratis
Koblenk & Co.
Pumpenfabrik
Berlin N 63
Reinick-
dortor Str. 64

Verkäufe

Möbel

Volantmatratzen „Primiflora“, Metall-
betten, Kullerbetten, Chaiselons, etc.,
Walter, Gieselerstraße 62, östlich,
Spezialgeschäft.

Kaffeefabrikanten 120,-, Rostfreie
20,-, Rohlenzeile, Kamer-
ling, Rohlenzeile 56.

Musikinstrumente

Wassersprengel, Klaviermacher
Zul. Brunnenstraße 33.

Fahräder

3.-Werk Modernität genügt. An-
schaffung nach Vereinbarung. Versand-
bestellung vier.

Einige beschriebene Räder sollen billig
für jeden Zweck abgegeben werden.
Fahrerhaus, Brunnenstraße vier,
nabe Gieselerstraße.

Kaufgesuche

Rehräder, Faust, Eisenstraße 18.

KAFFEE HAG

erstens: coffeinfrei
zweitens: ganz vorzüglich